

BAUNETZWOCHEN #391

Das Querformat für Architekten

11. Dezember 2014



BERLINER TON

DER ARCHITEKT THOMAS KRÖGER

WchUTEMAS
Das russische Bauhaus
in Berlin

DIESE WOCHE

Mit 21 Jahren arbeitete er bei Norman Foster, für seine Diplomarbeit erhielt er den *Max-Taut-Preis* und landete danach im Büro von Max Dudler. Heute ist Thomas Kröger ein im besten Sinne Berliner Architekt. Doch nicht, weil er einem bestimmten ideologischen Berliner Lager zuzuordnen wäre. Er lebt und liebt die Stadt, die ihm ein „Grundwohlsein“ bereitet. In letzter Zeit hat Kröger mit Preisen auf sich aufmerksam gemacht, die er für seine beiden Häuser in der Uckermark erhielt. Und es geht weiter: Für eine Charlottenburger Mietskaserne entwarf er eine passende Perücke, in Grunewald baute er eine denkmalgeschützte Villa um. Zudem zeigen wir zwei soeben fertiggestellte und bislang nicht veröffentlichte Umbauprojekte in Charlottenburg, von denen er uns bei einem Besuch in seinem Studio am Schöneberger Ufer berichtete.



Oben: Thomas Kröger in seinem Büro am Schöneberger Ufer, Foto: Anikka Bauer

Titel: Umbauprojekt einer ehemaligen Wannenfabrik am Berliner Treptower Park, Beginn 2015

Artdirection Baunetzwoche: Markus Hieke

8 **Berliner Ton** **Die Bilder im Kopf: Ein Porträt des Architekten Thomas Kröger**

10 ff Aktuelle und teilweise bislang unveröffentlichte Projekte

3 Architekturwoche

4 News

20 Buchtipps

22 Tipp

25 Bild der Woche


Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



FREITAG

Namen sind Schall und Rauch, so sagt man. Was aber, wenn Architektur namenlos wird? Haustiere oder Segelboote umzutaufen bringt ja Unglück – wie ist es bei Gebäuden? Im Mai 2015 verliert zum Beispiel die *O2-Arena* in Berlin – 2008 eröffnet und ein Paradebeispiel missglückter Investorenarchitektur – ihren Namen. Dann laufen die Namensrechte für Platz und Veranstaltungshalle aus; der Namensvertrag zwischen der *Anschutz Entertainment Group* und dem O2-Konzern Telefónica Deutschland wird nicht mehr verlängert. Wie wird die „Mehrzweckhalle am Ostbahnhof“ also in Zukunft heißen? Und noch interessanter ist die Frage, was eigentlich mit Deutschlands zweitgrößter Veranstaltungshalle passiert, wenn sich kein neuer Sponsor findet... Aber Berlin wäre nicht Berlin, wenn nicht einfach weitergebaut werden würde: Auf dem Platz vor der Arena entstehen 2015 zwei neue Gebäude, auf dem jetzigen Parkplatz wird ein Shoppingcenter so groß wie die Arkaden am Potsdamer Platz gebaut: Gott sei Dank!

NEWS

ARCHITEKTURUTOPIE RELOADED

HAUS-RUCKER-CO-AUSSTELLUNG IN BERLIN



Ausstellung die heute wieder aktuelle Atmosphäre nachhaltiger Gestaltung im Raumfahrtstil der 1960er Jahre. *Bis 22. Februar 2015 im Berliner Haus am Waldsee. Der zweisprachige Katalog „Haus-Rucker-Co. Architekturutopie Reloaded“ erscheint im Verlag Walther König und kostet 24 Euro. www.hausamwaldsee.de*

Unter den Architekten waren sie die Punks mit der Zauberformel des Pop. *Haus-Rucker-Co* begann 1967 in Wien, an einem radikal neuen Architekturverständnis zu arbeiten. Die zunächst drei und später vier Beteiligten Laurids Ortner, Günter Zamp Kelp und Klaus Pinter, die ab 1971 durch Manfred Ortner und Caroll Michels unterstützt wurden, hatten die Wiener Hochschule gerade hinter sich. Heute wird die verrückte Welt („Rucker“ = Weiter-rücken) von *Haus-Rucker-Co* vielfach von jüngeren Zeitgenossen wie Tomás Saraceno, Hussein Chalayan, raumlaborberlin u.a. zitiert und weitergedacht. Derzeit zeigt das Berliner Haus am Waldsee die Ausstellung *Haus-Rucker-Co. Architekturutopie Reloaded*. Mit begehbaren pneumatischen Räumen, Zeichnungen, Dokumentationen und originalem Filmmaterial vermittelt die



RRR UND OSTWALL 7

AUSSTELLUNG IN DORTMUND



2012 an. Die im deutschen Pavillon gezeigten Projekte sind in Dortmund in einer neuen Rauminstallation ausgestellt – erweitert um das Museum am Ostwall. Mit dem Blick auf bauliche Besonderheiten, Materialien und Details legen die Ausstellungsmacher die bewegte und manchmal auch kuriose Vergangenheit

„Die Abrissbirne für dieses Haus ist eine Nebelkerze für eine Politik der Inkompetenz“, sagte die Kabarettistin Uta Rotermund Anfang des Jahres auf der Finissage der Ausstellung über Eckhard Gerber im alten Museum am Ostwall. Geht es nach der CDU, soll dieser Bau, eine der modernsten und zugleich auch eine der ältesten Architekturen der Dortmunder Innenstadt, aus Angst vor einem „Millionengrab“ zum Abriss freigegeben werden. Dagegen wehrt sich eine Bürgerinitiative – und jetzt auch das Gebäude selbst. Das ehemalige Museum wird mit der von Karen Jung, Christine Kämmerer und Tim Rieniets kuratierten Ausstellung zum Exponat. Die Ausstellung führt Muck Petzets Konzept der *RRR*-Strategien fort und knüpft auf seinen deutschen Beitrag auf der Architekturbiennale in Venedig



des Gebäudes am Ostwall 7 frei und haben anscheinend auch die CDU bereits zum Nach- und Umdenken anregt. *Bis 1. Februar 2015 im ehemaligen Museum am Ostwall in Dortmund.*

www.reuse-ostwall.de

www.stadtbaukultur-nrw.de

[Link zur Bürgerinitiative](#)

DEUTSCHER HOLZBAU- PREIS AUSGELOBT

ABGABE BIS 30. JANUAR 2015



Der mit 20.000 Euro dotierte *Deutsche Holzbaupreis* geht in die nächste Runde. Gesucht werden realisierte Gebäude und Gebäudekomponenten, die überwiegend aus Holz und Holzwerkstoffen sowie weiteren nachwachsenden Rohstoffen bestehen. Die Einreichungen sind wieder in drei Kategorien aufgeschlüsselt: Bauen im Bestand, Neubau und Komponenten/Konzepte. Teilnehmen können Architekten, Tragwerksplaner und Bauherren sowie Unternehmen der Holzwirtschaft. In der Kategorie *Komponenten/Konzepte* sind auch Beiträge von Einzelpersonen und Forschungseinrichtungen zugelassen. Einsendeschluss ist der 30. Januar 2015. *BauNetz* ist Medienpartner des Deutschen Holzbaupreises und auch wieder in der Jury vertreten. Die Preisverleihung findet am 12. Mai 2015 in Hannover statt. www.deutscher-holzbaupreis.de

ZEITGEIST IM SCHNELLDURCHLAUF

UGO LA PIETRA BEI DESIGNLINES



Ihn ereilte dasselbe Schicksal wie viele Avantgardisten. Noch bevor sich Ugo La Pietra um die Umsetzung (und nicht zuletzt auch Vermarktung) seiner Ideen kümmern konnte, war er längst schon wieder woanders. Die vergangenen fünfzig Jahre haben den gestalterischen Grenzgänger auf immer neue Felder geführt, sodass es unmöglich geworden ist, ihn festzulegen. Die von Angela Rui kuratierte Retrospektive, die derzeit in der Mailänder Triennale zu sehen ist, wirkt deshalb wie ein Schnelldurchlauf durch die Avantgardegruppen des späten 20. Jahrhunderts. Das Spektrum reicht von wilden Pop-Fantasien wie *Haus-Rucker-Co* über konsumkritisches *Radical Design* bis hin zur Ironie von Memphis. La Pietra war den Gruppen nicht nur dicht auf den Fersen. Er war ihnen häufig sogar voraus. mehr...

RICHTFEST

BAUGRUPPEN-KOMÖDIE IM POTSDAMER HANS OTTO THEATER



Eine Baugemeinschaft ist so etwas wie ein großes Versprechen, wenn man sich nach dem Leben in Gemeinschaft sehnt, seine individuellen Ansprüche aber nicht aufgeben will. Zehn Personen und ein Architekt finden sich zusammen, um gemeinsam das Traumhaus zu bauen, das jeder allein sich nicht leisten kann. Ein Haus, das den Kindheitstraum von Bullerbü mit der Utopie einer geliebten Solidargemeinschaft über Bildungs- und Einkommensgrenzen hinweg verbindet. Doch die ersten Unstimmigkeiten lassen nicht auf sich warten. Kein Problem, denn die basisdemokratische Diskussion unter gleichberechtigten Bauherren gehört selbstverständlich zur Vision dazu. Aber wie weit reicht die Solidarität, wenn die wirklichen Probleme des Lebens zwischen die Parteien treten? Was steht dann an erster Stelle: das Ver-

sprechen gemeinsamer Verantwortung oder nur die eigenen Interessen? Solange nicht einmal das Fundament steht, ist das Richtfest in weiter Ferne. *Vorstellungen am 12., 23., und 25. Dezember 2014 sowie am 2. und 4. Januar 2015*

www.hansottotheater.de



OVAVERVA IN ST. MORITZ

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Ralph Feiner, Malans

Auf rund 1.850 Meter Höhe liegt es, inmitten der Oberengadiner Seenlandschaft: St. Moritz in der Schweiz. Der exklusive Ferienort besitzt mit dem Ovaverva nun ein weiteres sportliches Sahnehäubchen.

Das Hallenbad mit Spa und Sportzentrum entstand nach Plänen der Architektengemeinschaft Morger + Dettli aus Basel mit Bearth & Deplazes aus Chur. Wohltuend schlicht hebt sich der stringente weiße Flachbau mit umlaufenden Stützen und hohen Glasfassaden von der historischen Nachbarschaft ab. Innen beeindruckt die geschickt zonierte, geradlinige Gestaltung mit unterschiedlichen Becken, die allesamt tolle Ausichten bieten. Den Augen der Besucher verborgen hingegen bleibt die sparsame, auf erneuerbare Energien ausgerichtete Bädertechnik. **mehr...**

ARCHITEKTURFOTOGRAFIE

AUSSTELLUNG IN AUGSBURG



Foto: Jens Weber

Die Bandbreite der Architektur fotografie ist groß – von lebendigen gebauten Räumen mit Menschen, wie sie der Niederländer Iwan Baan zeigt, bis zu sterilen und perspektivisch zurechtgezogenen Gebäudestrukturen mit der Ausdruckstärke einer Mondlandschaft. Nicht unwichtig sind dabei die Ansprüche der Bauherren, aber auch der Architekten als Auftraggeber. Oder man macht aus der Architektur fotografie Kunst – wie Bernd und Hilla Becher. Das Architekturmuseum Schwaben in Augsburg zeigt jetzt in der Ausstellung „Positionen der aktuellen Architektur fotografie“ die Vielfalt der Möglichkeiten, heute ein architektonisches Werk abbilden und präsentieren zu können. *Bis 15. März 2015 im Architekturmuseum Schwaben, Augsburg* www.architekturmuseum.de

266* JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

ISAY WEINFELD VON A BIS Z

ARCHITEKTURZENTRUM WIEN



Foto: Romulo Fialdini

Wien kennt bereits den brasilianischen Architekten Isay Weinfeld: Im Februar 2014 sorgte sein Hochhausprojekt im Areals des Eislaufvereins für Streitigkeiten. Zu viel Angst haben viele Wiener um ihre *Unesco*-geschützte Altstadt.

Im Architekturzentrum Wien müssen sie dagegen keine haben: Hier können sie in der Ausstellung *Von A bis Z. Die Welt von Isay Weinfeld* seine Werke besser kennen lernen. Weinfeld entwirft bekanntlich nicht nur Häuserhüllen, sondern Architektur als Gesamtwerk, von der Türklinke über Möbel bis zum Dach. Vielleicht erhält das, was er in Wien vorhat, zum Schluss doch eine andere Wertschätzung. *Eröffnung ist am 17. Dezember 2014 um 19 Uhr, die Ausstellung läuft bis 23. Februar 2015.*
www.azw.at

GARTENHAUS-ESOTERIK

HFBK-STUDENTEN IM MKG HAMBURG



Foto: Charlotte Dieckmann und Daniel Pietschmann, Gartenhaus am Holstenkamp

Der Preis musste aufgeteilt werden – so gut waren wohl die Arbeiten von Charlotte Dieckmann und Daniel Pietschmann sowie von Magnus Gburek. Den mit 4.000 Euro dotierten *HFBK-Designpreis* der *Leinemann Stiftung für Bildung und Kunst* vergab die Jury vor einer Woche nun zum fünften Mal und gleich an drei Arbeiten der HFBK-Studierenden für ihre Projekte *Gartenhaus am Holstenkamp* und *Strategische Esoterik*.

In einer Ausstellung im Hamburger *Museum für Kunst und Gewerbe* werden alle zwölf nominierten Designprojekte der Studierenden gezeigt.
Bis 4. Januar 2015 im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg
www.mkg-hamburg.de

DIE WELT WIRD ZUR STADT

UMFRAGE DES KAP LAB



Die Entwicklung der Städte entscheidet über die Zukunft der Zivilisation. Das *KAP LAB*, eine Zusammenarbeit des von Andreas Grosz in Köln ins Leben gerufenen *Kap Forum* mit dem *Foresight Lab* von Klaus Burmeister, fragt nach Zukunftsperspektiven von Städten.

Ein erster Schritt dieser Untersuchung ist ein Expertenpanel als ein zentraler Orientierungspunkt für die Konzeption des Labors der städtischen Zukünfte. Die Beantwortung der Fragen dauert etwa 10–15 Minuten, die Antworten sind anonymisiert. Im Januar 2015 stellt das *KAP LAB* die Ergebnisse der Umfrage vor.

Hier geht's zur Online-Umfrage

SAN ROCCO: BOOK OF COPIES

BUCHEMPFEHLUNG



4.120 Seiten – Die Macher der Architekturzeitschrift *San Rocco* kündigen für Februar 2015 die Veröffentlichung ihres Archivs an. Das *Book of Copies* umfasst eine Datenbank von Bildern, die zur „Architekturproduktion kopiert werden können“. Eine Inspirationsammlung also, die sich als Bestandsaufnahme einer kollektiven Form des Architektur-Wissens versteht. Das fünfbandige *Book of Copies* wird in einer exklusiven und limitierter Auflage hergestellt und danach nie wieder gedruckt werden, so *San Rocco*. Mit dabei sind SANAA, OMA, Christ & Gantenbein, Anne Holtrop, Kuehn Malvezzi, Robert Venturi und Denise Scott Brown, Peter Swinnen, Stefano Boeri u.v.m. *Vorbestellung möglich bis zum 31. Januar 2015 an: boc@sanrocco.info*
www.sanrocco.info

BERLINER TON



BERLINER TON DER ARCHITEKT THOMAS KRÖGER

VON JASMIN JOUHAR | FOTOS: THOMAS HEIMANN

Schon mal Uckermark und Architektur gegoogelt? Die Treffer beziehen sich fast alle auf zwei preisgekrönte Häuser, die der Berliner Architekt Thomas Kröger 2012 und 2013 dort fertiggestellt hat. Die beiden Projekte haben ihm viel Aufmerksamkeit gebracht – und vielleicht ein wenig überschattet, was Kröger sonst noch macht. Ein Besuch in seinem Büro in einer Altbauetage am Schöneberger Ufer und ein Einblick in ein Werk, das sich souverän zwischen Bestand und Gegenwart bewegt, das weder historistisch-anbiedernd noch zeitgeistig-konfrontativ ist, sondern den richtigen Ton trifft.

Thomas Kröger in seinem Büro am Schöneberger Ufer, Foto: Anikka Bauer



Folgendes können wir von Thomas Kröger lernen: Architektur benötigt, so sie denn gelingen soll, vor allem eins: Vertrauen. Zum einen zwischen dem Auftraggeber und seinem Architekten: „Ich brauche bei allen Projekten Vertrauen als Basis“, sagt der Berliner Architekt, „eine verbindliche Zusammenarbeit.“ Enthusiastisch erinnert er sich an die Planungsphase eines Umbaus: „Die Bauherren sind unglaublich weit mit uns mitgegangen. Das war toll!“ Nun fällt es nicht schwer, Thomas Kröger zu vertrauen. Er blickt aus strahlend blauen Augen heiter auf die Welt und scheint nur darauf zu warten, jemanden für seine Ideen begeistern zu dürfen. Und die Bauherren lassen sich gerne begeistern: Seit einigen Jahren plant er mit seinem Büro Neu- und Umbauten, fast ausschließlich für private Auftraggeber – vieles in Berlin und in der Uckermark, aber auch in Düsseldorf, Wien oder Stockholm. Das zurzeit einzige Projekt für die öffentliche Hand ist eine Museumserweiterung in Porto.



Das momentan einzige öffentliche Vorhaben des Büros ist die Erweiterung des Straßenbahnmuseums in Porto. 2010 konnte Thomas Kröger den Wettbewerb für sich entscheiden, das Projekt ist zurzeit im Bau.



Soeben fertiggestellt hat Thomas Kröger diesen Umbau (*Wohnung S*): Es handelt sich um ein Fragment der Gesellschaftsräume einer ehemals großzügigen Charlottenburger Altbauwohnung. Ziel des Umbaus war es, den ehemals repräsentativen Charakter der Wohnung beizubehalten, ...

Vertrauen braucht der Architekt jedoch auch in sich selbst: „Wenn man eine Überzeugung hat, dann lohnt es sich, daran festzuhalten und nicht gleich aufzugeben“, sagt Thomas Kröger. Diese Lehre hat er aus dem Londoner Büro von Norman Foster mitgenommen, wo er Mitte der Neunziger ein Jahr lang arbeitete. „Ich war 21 Jahre und hatte von nichts eine Ahnung. Aber in dem Alter hat man ja auch ein Wahnsinns-Selbstbewusstsein“, erzählt er sichtlich vergnügt über seine jugendliche Unbedarftheit. Er entwickelte damals eine Alternative zu einer kleinen Entwurfsaufgabe – in Fosters streng hierarchischem Büro ein absolutes *Don't*. Der Projektleiter sagte bei der Präsentation bloß: „Mach' das weg.“ Doch zufällig bog Norman himself um die Ecke und ließ sich von Kröger in Schulenglisch überzeugen – die Alternative wurde realisiert. Geblieben ist er trotzdem nicht, sondern entdeckte lieber Berlin und nahm bei Alfred Grazioli und Adolf Krischanitz an der damaligen *Hochschule der Künste* das Studium wieder auf. Deren Ansatz, den Gebäudeentwurf aus dem Städtebau zu entwickeln, überzeugte ihn sofort. Für seine Diplomarbeit erhielt er den *Max-Taut-Preis*, Jurymitglied Max Dudler engagierte ihn vom Fleck weg in sein Berliner Büro.



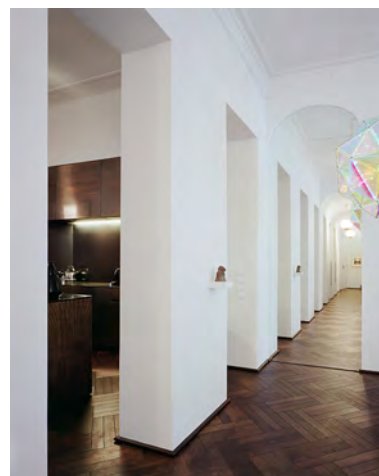
... auch wenn der Grundriss verändert und neue Nutzungen untergebracht wurden. Die im Wohnraum platzierte Küche ist wie eine Feuerstelle in der Wand eingehaust und mit Kupfer ausgeschlagen. Auch das Bad glänzt mit reichhaltigen Materialien: Die Glaspaneele sind in Bronze gerahmt, Waschtisch und Boden bestehen aus Naturstein.



In letzter Zeit hat Thomas Kröger mit den Preisen auf sich aufmerksam gemacht, die er für seine beiden Häuser in der Uckermark erhielt – das *Werkhaus* und das Haus in Pinnow. Doch auch wenn die Projekte zu Recht als vorbildliche Bauten im ländlichen Raum ausgezeichnet wurden, so hat Kröger sie nicht nur aus dem direkten Kontext heraus entworfen: „Ich hatte Bilder im Kopf aus den Staaten oder aus Japan und China, die ich mit der ‚armen‘ uckermärkischen Architektur verflochten habe.“ Damit sind die Projekte typisch für die Arbeitsweise in Krögers Büro: „Die Arbeiten sind fast alle sehr bildhaft“, sagt er. „Emotionalität und Stimmung werden eingewoben. Wir prüfen, wie weit können wir uns eigentlich bewegen, bis es kippt, um eine bestimmte Aussage zu treffen“. Dabei zehrt er von seinem Bildgedächtnis und einer großen Bildersammlung, die sich aus seinen Reisen speist. „Ich reise ganz viel – das muss drin sein, am liebsten gleich vier Wochen am Stück.“ Die Kamine in venezianischen Palazzi, die Parkmöblierung der Tuileries, der Brighton Pier, russische Stabholzkirchen oder japanische Dachformen: Mit Thomas Krögers Inspirationen kommen wir einmal um die ganze Welt.



Ein weiteres, gerade eben fertiggestelltes Charlottenburger Projekt, die *Wohnung B*: Ebenfalls Fragment einer ehemals großbürgerlichen Altbauwohnung, wurde diese Wohnung für eine Kunstsammlerin komplett umgebaut. Ein Spiegel an Stelle des alten Durchgangsbogens verstärkt die Perspektive der langen Gänge.

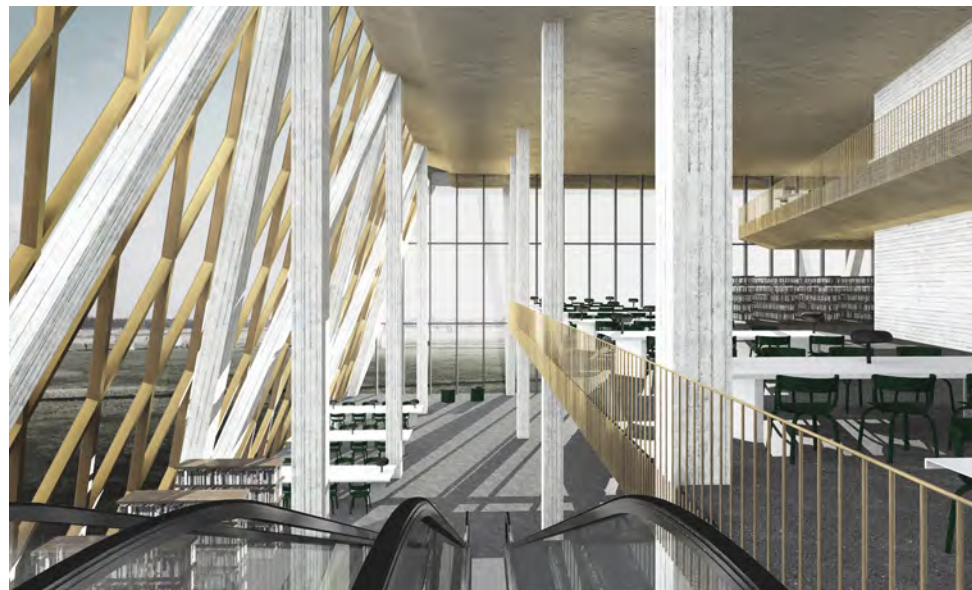




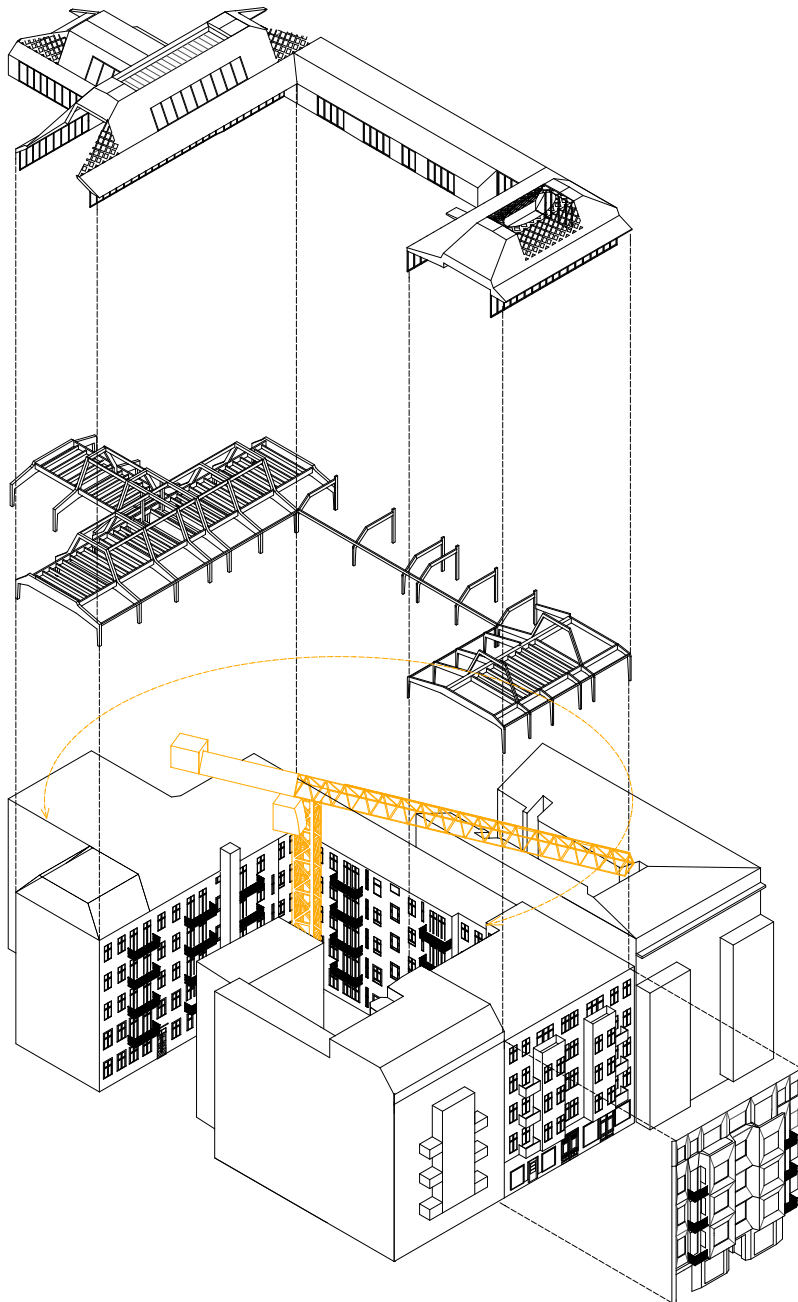
Ein bisschen abseits der Besucherströme auf der Rückseite des Einkaufszentrums am Potsdamer Platz gelegen ist das Restaurant *Pasta Maria*, das Thomas Kröger in diesem Jahr eingerichtet hat. Auch hier musste er beim Material nicht sparen: Boden und Tresen sind aus Travertin, Kupferkuben verkleiden Dunstabzug und Beleuchtung, in der winzigen Toilette wartet ein kupferner Waschplatz. Leuchten und Mobiliar sind maßgefertigt und die Wände mit Motiven aus Hieronymus Boschs *Garten der Lüste* verkleidet – genau hinschauen lohnt sich!



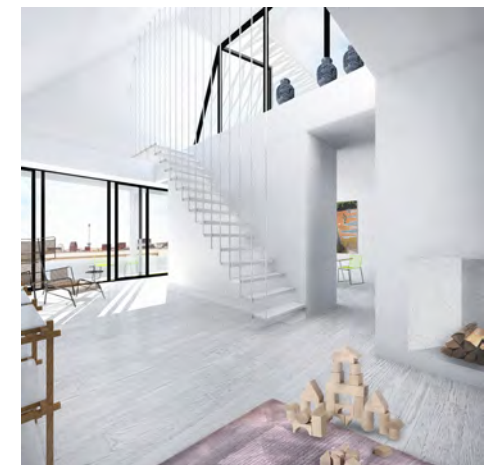
Manchmal liegt das Gute aber ganz nah, wie Erich Mendelsohns Hutfabrik im brandenburgischen Luckenwalde. „Ein ganz wichtiges Projekt!“, sagt Kröger lachend. „Immer, wenn es um das Thema Dach geht, muss einmal die Hutfabrik angeguckt werden.“ So geschehen auch 2013 beim Wettbewerb für die Berliner *Zentral- und Landesbibliothek* auf dem Tempelhofer Feld, der Kröger eine Anerkennung einbrachte. Er entwickelte ein langgestrecktes, allseitig angeschrägtes Volumen mit Glasfassade – vor allem die gekröpten Stirnseiten erinnern an Mendelsohns berühmte Färberei auf dem Luckenwalder Industriegelände. Ausgangspunkt für den Entwurf waren allerdings die Hangars im militärischen Teil des Istanbuler Flughafens, die er just entdeckt hatte. „Durch die Kröpfung des Daches ist eine Hausform entstanden“, erklärt er. „So wollten wir den Maßstab herunterbrechen, damit man Lust hat, da reinzugehen und keine Angst haben muss vor Monotonie oder Größe.“ Der Bücherhangar wäre immerhin fast 200 Meter lang geworden. Auch wenn dieses Projekt Konjunktiv bleibt, sind Thomas Kröger Wettbewerbe wichtig: „Ich bin überzeugt, dass an den Wettbewerben das Profil des Büros wesentlich stärker geschärft wird als an den kleineren Projekten. Wir haben uns deshalb vorgenommen, jedes Jahr mindestens einen Wettbewerb zu machen und den so auszusuchen, dass es entweder um Kulturbau geht oder um Wohnbau in größerem Maßstab mit einem städtebaulichen Ansatz.“



Eine Anerkennung im Wettbewerb um den Neubau der Berliner *Zentral- und Landesbibliothek* auf dem Tempelhofer Feld errang Thomas Kröger 2013 mit diesem Entwurf. Inspiration waren die Hangars des Istanbuler Flughafens. Sein Bücherhangar hätte das Depot nicht in den Keller verbannt, sondern zum Herz des Hauses gemacht, auf dem sich terrassenartig Freihandbereich mit Lesesaal und Verwaltung gruppiert hätten.



Thomas Kröger ist ein im besten Sinne Berliner Architekt. Doch nicht, weil er einem bestimmten ideologischen Berliner Lager zuzuordnen wäre. Er lebt und liebt die Stadt, die ihm ein „Grundwohlsein“ bereitet. Vom Büro am Schöneberger Ufer blickt er auf die Zuckerstangenfassade von James Stirlings *Wissenschaftszentrum*, am Wannensee in Nachbarschaft zur *Liebermann-Villa* liegt sein Segelboot. Vor allem aber hat Kröger bereits viele Umbauvorhaben im Berliner Bestand realisiert, seien es Villen in Grunewald, Charlottenburger Altbauwohnungen oder aktuell das Areal einer ehemaligen Wannenfabrik in Treptow, für das die Planungen gerade abgeschlossen sind. Im Auftrag der Münchener Immobilienfirma Euroboden plant er zurzeit die Sanierung einer Charlottenburger Mietskaserne inklusive eines neuen Dachgeschosses mit markanter Haube. Ein Stück Stadtreparatur, hatten die Altbauten doch durchweg hohe Schaudächer, von denen viele dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Und auch dafür hat Thomas Kröger ein Bild parat: „Wir haben uns eine Perücke überlegt für dieses Haus.“ Krögers Projekte wirken durchweg stimmig, reichhaltig und sensibel im Umgang mit der Substanz, weder anbiedernd-historistisch noch zeitgeistig-konfrontativ. Kröger trifft den Berliner Ton, auch wenn die Bilder in seinem Kopf manchmal von weit her kommen mögen.



SD54 heißt dieses Projekt in der Planungsphase für das Münchener Immobilienunternehmen Euroboden, die Sanierung einer Charlottenburger Mietskaserne. Obendrauf setzt Kröger ein neues Dachgeschoss mit markanter Haube.

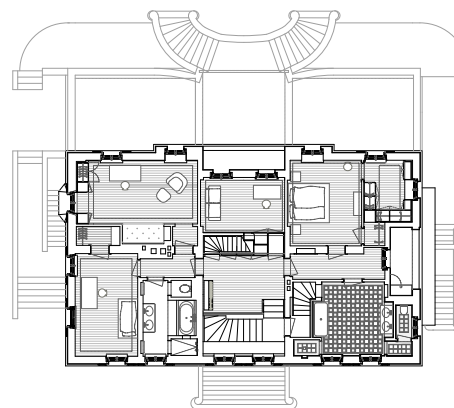
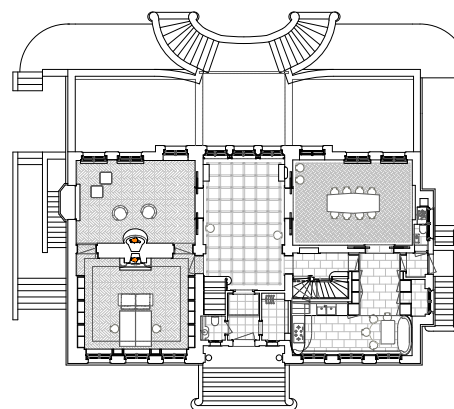


2013 fertiggestellt hat Kröger den Umbau dieser denkmalgeschützten Villa von 1929/30 als Wohnsitz für eine sechsköpfige Familie in Berlin-Grünwald (*Haus P*).



Beispielsweise der von ihm als *Haus P* geführte Umbau einer denkmalgeschützten Grünwald-Villa von 1929/30 für eine sechsköpfige Familie. „Es ist ein altes Haus, es gibt keine zeitgenössische Sprache“, sagt Kröger. „Mein Anliegen war: Man lernt von dem, was da ist, und antwortet mit den Mitteln, die das Haus mitbringt. Wir wollten nichts Raffiniert-Zeitgenössisches machen. Das stößt sich nur mit dem Alten.“ So platzierte er die Küche auch nicht, wie von den Auftraggebern gewünscht, offen in einem der Repräsentationsräume, sondern schmiegte sie in eine neugewonnene Fläche aus ehemaligen Nebenräumen. Und für die vielen Holzoberflächen im Haus ließ er sich von den Möbeln Bruno Pauls inspirieren: Die seien zwar immer lackiert gewesen, aber so, dass die Maserung sichtbar geblieben sei. Im Badezimmer war nur noch der alte Mosaikfußboden vorhanden, doch das neue Interieur im Stil eines römischen Bades sieht so aus, als wäre es schon immer da gewesen.





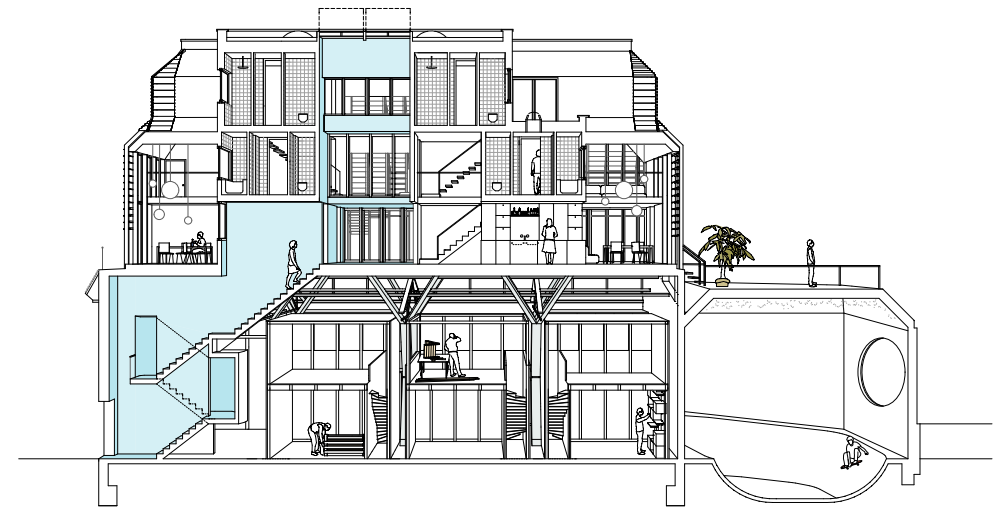
Die historische Raumaufteilung blieb weitgehend erhalten, Einbauten und Oberflächen wurden entweder erhalten und aufgearbeitet oder in der Sprache der Zeit ergänzt.

Im Badezimmer war lediglich der historische Mosaikfußboden erhalten.

Von oben nach unten Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitt



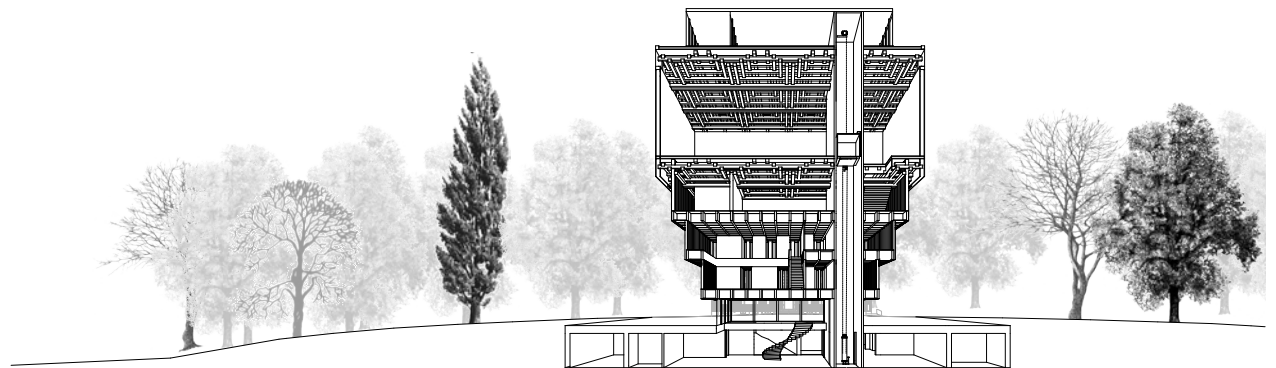
Diese so selbstverständlich wirkenden Lösungen, die erzählerischen Details, die stimmigen Farben, Proportionen und Raumfolgen sind allerdings das Resultat eines oft langwierigen, mühsamen Prozesses, der Kröger häufig auch am Wochenende ins Büro treibt und den er durch andauerndes Fragen voranbringt. „Wie kann man Materialien einsetzen, dass sie noch abstrakt genug sind und es nicht kitschig wird? Wie baut man heutzutage einen Kamin? Wie detailliert man eine Wandverkleidung? Wie geht man mit einem Berliner Zimmer um?“ Mit fast schon kindlicher Neugier und Offenheit fragt Thomas Kröger, mit einer Naivität, als stellten sich all diese Fragen zum ersten Mal. Die Freude an seiner Arbeit ist ihm anzumerken, der Satz „Das hat Spaß gemacht“ fällt häufig. Und die Antworten? Der jeweilige Kontext und die Architekturgeschichte mögen helfen, sie zu finden. Doch bleibt der Entwurfsprozess eine Gratwanderung, ein Ausprobieren, eine Annäherung an das Mögliche. Gerade bei den noblen Interieurs lauert hinter jeder Ecke die Kitschkeule. Die Entscheidung, wann es passt, ist nicht objektivierbar. Wie und warum ein Gebäude Identität gewinnt, lässt sich nicht planen, dafür gibt es keine Kriterien-Checkliste. Damit sind wir wieder beim Vertrauen – in das eigene Gespür, die Erfahrung, den Geschmack. In diesem Sinne ist Thomas Krögers Architektur hochgradig subjektiv. Der Weg mag schwankend sein, das Ergebnis ist voller Selbstvertrauen und steht umso souveräner da.



Anfang 2015 ist voraussichtlich Baubeginn für dieses Projekt am Treptower Park in Berlin. Im Auftrag des Eigentümerpaars wandelt Kröger eine denkmalgeschützte ehemalige Wannenfabrik in einen Komplex mit Wohnungen, Ateliers, Werkstätten und Gastronomie um. Auffällig ist die vom Brighton Pier inspirierte und von der S-Bahn gut sichtbare Aufstockung des Hauptgebäudes.



Im Konjunktiv bleibt dieser Wettbewerbsbeitrag für einen privaten Museumsbau im finnischen Gøsta. Während der letztlich realisierte Siegerentwurf sich flach und langgestreckt zwischen die Bäume duckt, bevorzugte Thomas Kröger eine zeichenhafte Setzung mit minimalem Fußabdruck und umso größerer Fernwirkung. Ausgangspunkt des Entwurfs war der Bautyp der Stabholzkirchen, dessen Form der Architekt kurzerhand umdrehte und in einen Holzbau mit Betonkern übersetzte.



VON HOCHHÄUSERN UND MEGACITIES

BÜCHER ZUR EINSTIMMUNG AUF DIE BAU 2015

VON CHRISTINA GRÄWE

Best Highrises 2014/15. The International Highrise Award 2014/ Internationaler Hochhaus Preis 2014



Über die Jahre ist ein Nachschlagewerk zum Who is Who der Hochhäuser weltweit daraus geworden: Der *Internationale Hochhaus Preis* feierte 2014 sein zehnjähriges Bestehen, sechsmal wurde er bisher vergeben, und jedes Mal erscheint ein neues Buch zu den klügsten und attraktivsten Wegbereitern der internationalen Hochhausarchitektur. Die aktuelle Ausgabe nimmt den Gewinner *Bosco Verticale*, ein Doppelhochhaus in Mailand von Stefano Boeri Architeti, in den Fokus und damit zugleich den

seit einigen Jahren ablesbaren Trend zum Wohnhochhaus. Das Mailänder Beispiel und auch andere Gebäude im Buch bestätigen eine weitere Beobachtung: Hochhäuser wandern nicht nur vom Stadtrand in die Innenstädte, sie werden zudem grüner.

Nicht unbedingt kühner, die Höhe und lautes Auftreten allein machen noch kein gutes Hochhaus aus. Was noch dazugehört um zu überzeugen, stellt das Buch anhand der Finalisten und aller ursprünglich für den Preis 2014 nominierten Türme vor, in bestechenden Fotos, mit allen wichtigen Eckdaten und beschreibenden Texten. Bleiben wir gespannt auf die Auswahl 2016!

Peter Cachola Schmal, Peter Körner; Best Highrises 2014/15. The International Highrise Award 2014, Prestel Verlag 2014, 29,95 Euro

Die Stadt als Ressource. Texte und Projekte 2005-2014



„Die Stadt als Ressource“ – der Titel macht Mut. Nicht als reiner Problem-Ballungsraum wird die Stadt betrachtet, sondern als Ort der vielfältigen Möglichkeiten. Aber auch als Ort der Herausforderung, dafür zu sorgen, dass die Möglichkeiten, Gesellschaft zu gestalten und weiterzuentwickeln, nicht durch ihren kurzgedachten Einsatz bald erschöpft sind. Das Buch richtet sich in erster Linie an kommende Stadtplaner, so Kees Christaanse in seinem Vorwort. Als Ressource für das Buch dienten Texte und Projekte aus seiner Lehre an

der ETH Zürich; das verrät auch der Untertitel. Dem Thema Stadt näherten sich die überwiegend jungen Autoren auf verschiedenen Wegen: Es werden fotografische Analysen gezeigt, theoretische Ansätze mit „Möglichkeitsräumen“, aber auch konkrete Alternativen zur Raumgestaltung abseits dominierender staatlicher und Marktstrukturen sowie Projekte in Istanbul und Chengdu. Es ist ein Lehrbuch (auch in einer englischen Ausgabe erschienen) für Instrumente im Städtebau mit einem breiten Spektrum an Beispielen und dem Blick nach vorne.

Tim Rieniets/Nicolas Kretschmann/Myriam Perret, Professur Kees Christaanse, ETH Zürich; Die Stadt als Ressource. Texte und Projekte 2005–2014, Jovis Verlag, 2014, 272 Seiten, 42 Euro

Megastrukturen. Architekturutopien zwischen 1955 und 1975



Die Jahreszahlen lassen stutzen: Was haben diese alten Utopien mit den heutigen Herausforderungen an den Städtebau zu tun? Viel, denn in Megastrukturen denken die Planer nicht erst, seitdem ganze Stadtviertel innerhalb kürzester Zeit aus dem Boden schießen. Das haben andere vor ihnen auch schon getan und ein einflussreiches Erbe hinterlassen. Wenn auch bei weitem nicht alle Utopien realisiert wurden, der Blick auf die Gedankenspiele japanischer Metabolisten, der wilden Gruppe Archigram oder das überwiegend zeichnerische Werk Yona Friedmanns zeigt, wo Ideen für die Megastrukturen heutiger Städte herkommen. Die drei Protagonisten(gruppen) werden in ihren Kontext eingebettet, ihre unterschiedlichen Ansätze deutlich gemacht sowie auch die Wechselbeziehung zu anderen Entwerfern. Und spätestens wenn es

um den Sinn und die Funktion dieser Entwürfe geht, sind wir bei ihrer Relevanz für die Gegenwartsdebatte und Zukunftsblicke angekommen.

Christoph Duesberg; Megastrukturen. Architekturutopien zwischen 1955 und 1975, DOM publishers, 2013, 200 Seiten, 28 Euro

Materialrevolution 2. Neue nachhaltige und multifunktionale Materialien für Design und Architektur



Die Materialforschung entwickelt sich rasant, ständig ist von neuen Materialien und ihren so klugen wie fantasievollen Einsatzmöglichkeiten zu berichten. Kein Wunder also, dass nach „Materialrevolution“ (2010) vier Jahre später der Fortsetzungsband „Materialrevolution 2“ erschienen ist. Sascha Peters weiß, wovon er spricht. Mit seinem Büro *Haute Innovation* schließt er die Lücke zwischen der Entwicklung neuer Werkstoffe und ihrer Verwendung in der Praxis. Im Buch stellt er in acht Kapiteln so verblüffende Stoffe wie Fischschuppenkunststoff (Rubrik organische Abfallmaterialien) und nanoporöses Gold (Rubrik Multifunktionswerkstoffe), so praxisnahe Produkte wie antibakterielle Fasern und Antigrffiti-Beschichtungen sowie im Abschnitt Dämmstoffe den Eisbär-Dämmstoff vor. Die schier

unendlich scheinenden Möglichkeiten intelligenter Materialherstellung und -verwendung sind für den Autor Teil der Zeitenwende zwischen „verschwendender Produktkultur“ und der wissenschaftlich untermauerten Bedrohung, bei unverändertem Konsumverhalten bald zwei Planeten zur Beschaffung der Rohstoffe zu brauchen.

Sascha Peters; Materialrevolution 2. Neue nachhaltige und multifunktionale Materialien für Design und Architektur, Birkhäuser, 2014, geb. oder eBook, 59,95 Euro

Alle Buchtipps und Infos zur BAU 2015 finden Sie in unserem BAU SPECIAL unter www.bau-special.de

DAS RUSSISCHE BAUHAUS

WChUTEMAS-AUSSTELLUNG IN BERLIN

VON POLINA GOLDBERG

Wenn Studenten heute an den meisten Kunstuniversitäten meinen, sie genössen eine nicht-autoritäre, freie Ausbildung, liegen sie wahrscheinlich auch richtig. Würden sie allerdings 100 Jahre zurückblicken, auf die 1920 in Moskau gegründeten sogenannten „Höheren künstlerisch-technischen Werkstätten“ – kurz: WChUTEMAS –, würde der Vergleich ihr heutiges Verständnis von Freiheit vermutlich in Frage stellen: die unbändige geistige Energie, die Neugier beim Entwerfen und die Forderung nach eigenen, frischen und kühnen Ideen in Kunst und Architektur kannten an dieser Schule nämlich keine Grenzen. Für ein einziges Jahrzehnt waren die WChUTEMAS, geboren aus chaotischen gesellschaftspolitischen Zuständen im postrevolutionären Russland, ein Inbegriff für künstlerische Freiheit, bevor sie sich zu Beginn der autoritären stalinistischen Ära auflösten.

Kann heute eine Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau den einstigen stürmischen Charakter vermitteln? Irina Chepkunova, Kuratorin der Ausstellung „WChUTEMAS – Ein russisches Labor der Moderne. Architektorentwürfe 1920-1930“ ist der



Foto: Staatliches Schtschussev Museum für Architektur Moskau (diese und nächste Seite)

Meinung, dass diese avantgardistischen Ideen besonders in Deutschland einen Widerhall finden sollten. Schließlich waren die Beziehungen zum 1919 von Walter Gropius gegründeten Bauhaus recht eng. Zum baldigen 100. Jubiläum der berühmten deutschen Kunstschule hofft sie genauso wie die Direktorin des Schtschussew-Museums für Architektur in Moskau, Irina Korobina, auf stärkere gemeinsame Impulse zu einer weiteren Zusammenarbeit. WChUTEMAS besser begreifen – das kann die aktuelle Ausstellung zweifellos ermöglichen, mit etwa 250 Werken der berühmten und weniger berühmten Studierenden und Lehrenden: wilde Skizzen, phantasmagorische Zeichnungen, wankende tollkühne Modelle.

Russisches Bauhaus?

Mit dem Untertitel der Ausstellung „Das russische Bauhaus“ ging es auch ein wenig um das Marketing: Mit dem Label „Bauhaus“ sei man nun einmal auf der sicheren Seite, sagt Gereon Sievernich, Direktor des Martin-Gropius-Baus. Noch macht man sich also Gedanken über die Popularität der avantgardistischen Kunsthochschule, stellt man sie als allzu direkte Parallele zum Bauhaus dar. Dabei ist der Vergleich sicherlich schwierig, allein schon weil die Dimensionen unterschiedlich waren: Im Gegensatz zum Bauhaus, das

zunächst keine Architekturabteilung besaß, startete WChUTEMAS gleich mit zwei Architekturabteilungen und insgesamt acht Fakultäten. Etwa 2.000 Studierende schrieben sich zu Beginn in Moskau ein, in Weimar waren es lediglich etwa 150, erläutert Sievernich.

Produktiv im Dauerstreit

Anatoli Lunatscharski, der erste Volkskommissar für Bildung im neuen sowjetischen Russland, sah 1920 die Notwendigkeit der Gründung einer Hochschule, die die chaotischen Zustände an den Kunstinstituten etwas mehr funktionalisieren könnte. Keineswegs aber sollte diese neue Schule die althergebrachte akademische Lehre weiterbetreiben. Der Meister als Vorbild hatte da längst ausgedient. Die Studenten sollten mit dem Lehrer vielmehr einen geeigneten künstlerischen Partner finden. Gefiel der eine ihnen nicht, konnten sie problemlos zu einem anderen Fachbereich wechseln.

Nun war an der Kunsthochburg WChUTEMAS nicht alles so produktiv, wie es scheint. „Es gab viele Streitigkeiten zwischen den einzelnen Lehrenden“, berichtet Irina Chepkunova. Wenn auch eine gewisse Aufteilung der Fakultäten in Fachbereiche vorgegeben war – Fläche, Raum und Plastik –, so waren diese ständigen Auseinandersetzungen



W. Krinski, 1921



W. Krinski, 1919



M. Korshew, 1921



N. Ladowski, 1920



A. Burov, 1922



I. Lamzow, 1922



W. Krinski



A. Wesnin, Staatliches Schtschussew Museum für Architektur Moskau / VG Bild-Kunst, Bonn 2014

**WChUTEMAS – Ein russisches Labor der Moderne,
Architekturentwürfe 1920–1930**

Noch bis zum 6. April 2015 im Martin-Gropius-Bau Berlin
www.berlinerfestspiele.de

zungen ihrer berühmten Lehrer über Methoden und Herangehensweisen ausgeliefert. Ungelöst bleiben die Auseinandersetzung von etwa Wassily Kandinsky und Alexander Rodtschenko oder Marc Chagall und Kasimir Malewitsch.

Rebellen in der Ausbildung

Es wirkt beinahe unglaublich, dass angesichts all dieser Gegensätze eine starke Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Kunstrichtungen möglich war. Tatsächlich mischte aber Malerei bei Architektur mit, und angewandte Künste profitierten von den Theoretikern. Nach einer zweijährigen Vorausbildung, die in den Richtungen „Raum“ (Architektur), „Volumen“ (Plastik) und „Farbe“ (Malerei) möglich war, gingen die Studierenden zu den hauptsächlichen Studienaufgaben über – von einfachen zu immer komplexeren. Zum Abschluss beteiligten sich vor allem Architekturstudenten an wichtigen Bauaufgaben in Moskau und nahmen somit bedeutenden Einfluss auf Prozesse der Stadtentwicklung. So brüteten sie in diesem Kunst-Inkubator konstruktivistische Ideen aus, auch wenn diese meistens Papier blieben. Arbeiten wie das „W. I. Lenin-Institut für Bibliothekswissenschaft auf den Sperlingsbergen in Moskau“ von Leonidow bezeichnet Chepkunova als „symbolisch für die Errungenschaften der konstruktivistisch orientierten Studenten“.

Nach der Ära WChUTEMAS

Ging die Zeit der WChUTEMAS 1930 mit der Schließung tatsächlich zu Ende? Keineswegs, sagt die Direktorin des Schtschussew-Museums. Offiziell wurden die in WChUTEIN (Künstlerisch-technische Hochschule) umbenannten Werkstätten geschlossen und aufgeteilt. Aber die Lehrenden machten in anderen Einrichtungen weiter. Doch die Ära des Neoklassizismus rückte an. Für konzeptuelle Spinnereien blieb kaum Raum. Die Veränderung zeigte sich schon in der Umbenennung von „Werkstätten“ zur „Hochschule“ und damit in der Tendenz zu einer stärkeren Strukturierung und Vereinheitlichung der Lehre. Womöglich kann eine derart starke Denkfreiheit nur kurze Zeit existieren, um dann unter dem Druck ihrer selbst allzu schnell zu erlahmen.

Die Ausmaße des künstlerischen Potentials der WChUTEMAS sind bis heute nicht nur europaweit, sondern auch in Russland noch nicht ganz deutlich. Die Auswirkungen, die die Schule auf weitere Kunst- und Architekturwerke erwirkte, bleiben oft im Verborgenen. Da hoffen sowohl die Kuratorin Chepkunova als auch die Direktorin Korobina auf weitere Zusammenarbeit mit den deutschen Stätten des Bauhauses, aber auch europaweit auf einen stärkeren Austausch.



HAUTE COUTURE IST AUCH FASSADE

Karl Lagerfeld hat sich für seine Chanel-Sommerkollektion *Cruise* anscheinend von Barkow Leibingers *Trutec Building* in Seoul inspirieren lassen. Oder ist es Zufall? // www.chanel.com